DIE NACKTEN KLEIDEN

Vestire gli ignudi

von

LUIGI PIRANDELLO

Deutsch von Georg Richert

Überarbeitet von Michael Rössner und Maria Sommer

© Gustav Kiepenheuer Bühnenvertrieb, 1954

Alle Rechte vorbehalten.

Sämtliche Rechte der öffentlichen Wiedergabe (u.a. Aufführungsrecht, Vortragsrecht, Recht der öffentlichen Zugänglichmachung und Senderecht) können ausschließlich von Kiepenheuer erworben werden und bedürfen seiner ausdrücklichen vorherigen schriftlichen Zustimmung.

Der Text des Bühnenwerkes wird Bühnen / Veranstaltern ausschließlich für Zwecke der Aufführung nach Maßgabe des jeweiligen Aufführungsvertrages zur Verfügung gestellt (Manuskript bzw. pdf-Datei). Jede darüber hinausgehende Verwertung des Textes des Bühnenwerkes bedarf der ausdrücklichen vorherigen Zustimmung durch Kiepenheuer. Das gilt insbesondere für dessen Vervielfältigung, Verbreitung, elektronische Verarbeitung, Übermittlung an Dritte und Speicherung über die Laufzeit des Aufführungsvertrages hinaus. Die vorstehenden Sätze gelten entsprechend, wenn Bühnen / Veranstaltern der Text des Bühnenwerkes ohne vorherigen Abschluss eines Aufführungsvertrages zur Ansicht zur Verfügung gestellt wird. Weitere Einzelheiten richten sich nach den zwischen Bühnen / Veranstaltern und Kiepenheuer getroffenen Vereinbarungen.

Der Text des Bühnenwerkes gilt bis zum Tage der Uraufführung (UA) / deutschsprachigen Erstaufführung (DE) / ersten Aufführung der Neuübersetzung (DE / A) als nicht veröffentlicht im Sinne des Urheberrechtsgesetzes. Es ist vor diesem Zeitpunkt nicht gestattet, das Bühnenwerk im Ganzen oder in Teilen oder seinem Inhalt nach der Öffentlichkeit mitzuteilen oder sich mit dem Bühnenwerk öffentlich auseinander zu setzen.

Nicht von Kiepenheuer genehmigte Verwertungen verletzen das Urheberrecht und können zivilrechtliche und ggf. auch strafrechtliche Folgen nach sich ziehen.

GUSTAV KIEPENHEUER BÜHNENVERTRIEBS-GmbH
Schweinfurthstr. 60, D-14195 Berlin (Dahlem)
Telefon 0 30-89 71 84-0, Telefax 030-8 23 39 11
info@kiepenheuer-medien.de
www.kiepenheuer-medien.de

Personen

Ersilia Drei
Franco Laspiga, Kapitänleutnant a. D.
Konsul Grotti

Ludovico Nota, ein älterer Romancier
Alfredo Cantavalle, Journalist
Signora Onoria, Zimmervermieterin
Emma, Dienstmädchen

Ort: Rom

Zeit: Heute

Uraufführung: 14. November 1922

ERSTER AKT

Arbeitszimmer des Romanschriftstellers Ludovico Nota. Ein großes Möbliertes Zimmer mit alten, zusammengewürfelten Möbeln, die aus Gelegenheitskäufen stammen. Einige, die einfacheren, gehören der Signora Onoria, andere dem Schriftsteller. An der Rückwand ein großes Bücherregal, an der rechten Wand, zwischen zwei mit vergilbten Vorhängen dekorierten Fenstern ein hohes Stehpult mit einem Bücherfach unter der Schreibplatte, das mit dicken Wörterbüchern vollgestopft ist. An der linken Wand ein altmodischer, mit hellem, geblümtem Stoff bedeckter Diwan, mit Spitzendeckchen auf Rücken- und Armlehnen, die wahrscheinlich die Flecken verbergen sollen. Lehnstühle, Polstersessel, ein kleiner Tisch mit Nippsachen, ein alter verschossener Teppich. In dieser Wand, nahe der Rampe, der Haupteingang. In der Rückwand, neben dem Regal, eine Tür mit Vorhang zu Notas Schlafzimmer. In der Mitte des Zimmers ein ovaler Tisch mit Büchern, Zeitschriften, Zeitungen, Blumenvasen, Zigarettenschachteln, einigen kleinen Plastiken. Vor dem Tisch eine Chaiselongue mit vielen Kissen. An der rechten und linken Wand einige kleine Bilder von geringem künstlerischem Wert, Geschenke befreundeter Maler. Obwohl das Zimmer zwei Fenster hat, ist es ziemlich düster, es liegt sozusagen im Halbdunkel, wegen der Enge der Straße und der Höhe der gegenüberliegenden Häuser. Der Straßenlärm ist sehr laut. Man hört dessen Geräusche in den Pausen des Dialogs an den bezeichneten Stellen: Räderrollen von Wagen und Karren, Klingeln der Radfahrer, Autohupen, Motorradknattern, Peitschenknallen, Pfiffe, Stimmengewirr, Geschrei von Straßenhändlern und Zeitungsverkäufern, Lärm einer plötzlichen Schlägerei.

Wenn der Vorhang aufgeht, ist die Bühne leer. Eine Weile hört man durch die geöffneten Fenster den Straßenlärm. Durch den Haupteingang links tritt mit einem kleinen Hut auf dem Kopf Ersilia Drei ein, wie jemand, der nicht weiß, wohin er kommt. Sie hat ein einfaches, hellblaues, etwas abgetragenes Kleidchen an, wie es junge Lehrerinnen und Erzieherinnen tragen. Sie ist wenig mehr als zwanzig Jahre alt und schön, aber, da sie gerade dem Tode entronnen ist, auch sehr blaß. Der Blick ihrer Augen in den dunklen Höhlen ist wie verloren. Sie schaut sich im Zimmer um und bleibt stehen, als ob sie auf jemanden warte. Ein kleines, trauriges Lächeln über das, was sie sieht, geht über ihr Gesicht. Aber als sie den Straßenlärm hört, zieht sie schmerzlich die Augenbrauen zusammen. Endlich tritt Ludovico Nota ein. Während er hereinkommt, steckt er sich die Brieftasche ein. Er ist ein stattlicher, gutaussehender Mann, obwohl er die Fünfzig überschritten hat. Scharfe, leuchtende Augen, auf den frischen Lippen ein fast jungenhaftes Lächeln. Er ist kühl und abwägend, es fehlt ihm die natürliche Gabe, leicht Sympathie und Vertrauen zu erwecken. Da es ihm nicht gelingt, irgendeine Gefühlswärme vorzutäuschen, bemüht er sich, wenigstens freundlich zu erscheinen. Aber diese Freundlichkeit, die unbefangen sein möchte und es nicht ist, stört und verunsichert mitunter mehr, als daß sie wohltut.

Ludovico: Da bin ich! Nehmen Sie Platz, machen Sie sich's bequem... Mein Gott, diese Fenster *er geht schnell hin und schließt sie* sind ein wahrer Fluch! Aber wenn man sie nicht ab und zu offen läßt, dann riecht es hier dermaßen muffig... diese alten Bruchbuden... Nehmen Sie doch den Hut ab! *Ersilia tut es. Durch die Tür hinten kommt mit einem Bündel schmutziger Bettwäsche unter dem Arm und einem Besen in der anderen Hand Signora Onoria. Sie ist etwa vierzig Jahre alt, eine dumme, dicke Klatschbase mit gefärbten Haaren.*

Onoria: Erlauben Sie.

Ludovico *der sie nicht erwartet hat:* Ach, Sie waren nebenan?

Onoria *brummelt:* Ich hab das Bett frisch bezogen, so wie Sie mir das heute morgen schriftlich in der Diele hinterlassen haben.

Ludovico *verlegen:* Ach so, ja.

Onoria *schnell:* Aber wenn Sie das vielleicht gewollt haben, damit... *Sieht Ersilia an, unterbricht sich* Warten Sie - wir wollen uns lieber gleich darüber klar werden: ich bring nur dieses Zeug nach nebenan...

Ludovico: Das gehört ja auch nicht hierher...

Onoria *sofort giftig*: Und Sie wollen mir sagen, pardon, was nicht hierher gehört?

Ludovico *versucht zu lächeln:* Na, na! Sie haben ja selber das Bedürfnis, es loszuwerden.

Onoria: Ja, Signore. Aber alles andere auch, nicht nur dieses Zeug.

Ludovico *regt sich auf:* Was wollen Sie damit sagen? Lassen Sie hören...

Onoria *aggressiv:* Diese Signorina, zum Beispiel, die Sie mir da ins Haus schleppen! Wenn Sie finden, die gehört hierher...

Ludovico: Etwas mehr Respekt, verdammtnochmal! Oder...

Onoria: ... oder? Was möchten Sie denn machen mit mir? Ich will endlich Klartext mit Ihnen reden. Ich schaffe nur das Zeug weg und bin gleich wieder da.

Schnell ab durch den Haupteingang.

Ludovico *als ob er ihr nachstürzen wolle:* Widerwärtige rabiate Tratsche!

Ersilia *niedergeschlagen, erschrocken, hält ihn zurück:* Nein, nein, um Himmelswillen! Lassen Sie mich gehen...

Ludovico: Kommt nicht in Frage! Dies ist meine Wohnung, und Sie bleiben hier!

Onoria *kommt wieder zurück:* Ihre? Was heißt Ihre? Möblierte Zimmer, nicht Ihre Wohnung! Und denken Sie daran, daß Sie hier im Hause einer Dame sind!

Ludovico: Dame? Wer? Sie?

Onoria: Ja, ich, Signore!

Ludovico: Da liefern Sie auch gerade einen Beweis! In der Tat!

Onoria: Jawohl, Signore! In der Tat! Denn ich erlaube Ihnen nicht, Frauen in mein Haus zu bringen - zum Schlafen!

Ludovico: Sie sind eine unverschämte, flegelhafte Person!

Onoria: Überlegen Sie sich, was Sie reden!

Ludovico: Eine flegelhafte, bornierte Person, die nicht unterscheiden kann, mit wem sie es zu tun hat.

Ersilia: Ich bin krank und komme gerade aus der Klinik.

Ludovico: Lassen Sie sich doch nicht darauf ein, der da noch Erklärungen zu geben!

Onoria: Wenn Sie krank sind... *Geräusch eines schweren Karrens, alle Fensterscheiben klirren.*

Ludovico: Schluß jetzt! Sie können mir nicht verbieten, meine Wohnung für ein paar Tage abzugeben.

Onoria: Oh doch. Das dürfen Sie nicht! Ich habe die Zimmer an Sie vermietet!

Ludovico: Und wenn eine Schwester von mir kommt? Oder eine Verwandte?

Onoria: Dann sollen sie ins Hotel gehen!

Ludovico: So - ich darf sie also nicht einmal für ein paar Nächte hier aufnehmen?

Onoria: Aber die Signorina ist keine Verwandte von Ihnen! Wem wollen Sie das einreden!

Ludovico: Und woher wissen Sie das? Und wenn ich nun im Hotel übernachte?

Onoria: Sie müßten mich auf jeden Fall um Erlaubnis bitten, und zwar höflich.

Ludovico: Ach, um Erlaubnis?

Onoria: Jawohl, Signore – und höflich! Und wenn Ihnen der Muff hier nicht paßt, warum ziehen Sie dann nicht aus? Gebe Gott, daß Sie mir die Zimmer wieder frei machen!

Ludovico: Die mache ich Ihnen wirklich frei, und zwar sofort! Und jetzt bitte ich Sie, hier zu verschwinden!

Onoria: Sie ziehen aus?

Ludovico: Ja, in ein paar Tagen. Ende des Monats.

Onoria: Na dann - , dann sage ich nichts mehr.

Ludovico: Also - dann gehen Sie jetzt!

Onoria: Ja, ja - ich gehe schon, ich gehe. Bitte sehr! Ich sage nichts mehr! *Ab durch den Haupteingang.*

Ludovico: Dieses Schandmaul! Bitte entschuldigen Sie, Signorina! Kaum sind Sie hier - und schon so eine Szene!

Ersilia: Aber das macht doch nichts! Mir tut es nur leid, daß Sie meinetwegen...

Ludovico: Nein - ich, schlage mich schon seit einem Jahr mit dieser Hexe herum: ich bin hier festgehalten, was weiß ich, wie durch den Alpdruck dieser Klamotten hier. Sie haben sicher gedacht, das Haus eines Schriftstellers...

Ersilia: Nein, ich – gar nichts habe ich mir gedacht. Aber es ist schon traurig, daß Sie, mit so viel Berühmtheit...

Ludovico: Wir werden Ende des Monats eine ruhige, kleine Wohnung haben, oben auf dem Macao, in der Via Sommacampagna, mitten in den Gärten. Wir gehen morgen zusammen hin und sehen sie uns an. Und wir kaufen auch die neuen Möbel miteinander, und Sie bauen sich mit eigenen Händen Ihr Nest.

Ersilia: Oh Gott, aber meinetwegen...

Ludovico: Ich hätte... ach, ich hätte mich längst hier losreißen müssen. Um jeden Preis! Ich bin... wissen Sie, ich bin ein Mensch, der immer wieder von vorn anfangen muß. Aber ich bin so

froh, daß ich diesen Einfall hatte, Ihnen zu schreiben - und jetzt mit Ihnen ein neues Leben zu beginnen. - Ein Tümpel... Fliegen... drückende Schwüle- plötzlich atmet man wieder auf: aahh! Was ist geschehen? Nichts: ein kleiner Luftzug... So ist mein Leben.

Ersilia: Ich weiß wirklich nicht, wie ich Ihnen danken soll.

Ludovico: Nun, wenn überhaupt, müßtest du damit anfangen: "wie ich d i r danken soll..."; aber es ist ja anders, denn ich habe ganz im Gegenteil dir zu danken, weil du das wenige angenommen hast, was ich...

Ersilia: Oh nein, es ist so viel! So viel! Für mich ist es sehr viel!

Ludovico: Nun ja, für dich. Ich will sagen, das, was du aus dem wenigen, das ich dir anbieten kann, entstehen läßt.

Ersilia: Das dürfen Sie nicht sagen!

Ludovico *korrigiert sie lächelnd:* "... darfst du nicht sagen"!

Ersilia: Ich muß mich erst daran gewöhnen. Ich bin - wenn Sie wüßten – ich bin ganz beschämt.

Ludovico: Beschämt – weshalb?

Ersilia: Dieses Glück...

Ludovico: Ach was! Weil ich ein Schriftsteller bin?

Ersilia: Nein, daß ein Zeitungsbericht über mein Mißgeschick, über meine Verzweiflungstat Aufmerksamkeit erregen konnte... und Mitgefühl...

Ludovico: Interesse, Interesse!

Ersilia: ... bei einem Manne, wie Sie einer sind... *verbessert sich sofort, mit einem mühsamen Lächeln* wie du einer bist.

Ludovico: Ja, als ich diese Zeitung las, war ich sofort gepackt. Gerade so, wie wenn man zufällig etwas erfährt oder erzählt bekommt und sogleich durch – was weiß ich – durch eine innere Erschütterung, durch eine unvermutete Sympathie, ohne zu suchen, den Keim gefunden hat, den Keim zu einer Novelle oder einem Roman...

Ersilia: ... den Sie vielleicht... *wie oben* den du vielleicht gerade schreiben wolltest?

Ludovico: Nein. Du mußt mich richtig verstehen! Glaub nicht, daß es bloß die Neugier des Künstlers war! Ich habe nur ein Beispiel genannt, um dir verständlich zu machen, warum mein Interesse sofort geweckt wurde.

Ersilia: Wenn mein armseliges Leben mit all seinem Elend, seinen traurigen Mißgeschicken und seinen Leiden wenigstens dazu dienen könnte...

Ludovico: ... daß ich einen Roman daraus machte?

Ersilia: Warum nicht? Ich würde mich freuen, ich wäre stolz darauf. Sehr! *Lächelnd, mit einer Anmut, die wieder aufblühen will* Wirklich.

Ludovico *sieht sie an und sagt dann:* Du machst mich ganz mutlos.

Ersilia: Wieso?

Ludovico: Weil du mich, ohne es zu wollen, zum alten Mann machst.

Ersilia: Ich? Aber nein. Ich meine...

Ludovico: Einen Roman, meine Liebe, den schreibt man entweder, oder man lebt ihn. Ich habe dir gesagt, daß ich ganz gepackt war, aber nicht weil ich ihn schreiben, sondern weil ich ihn leben wollte. Ich breite die Arme aus, und du, anstatt mir - was weiß ich, vielleicht den Mund? - zu reichen... du reichst mir die Feder - zum Schreiben!

Ersilia: Aber dazu ist es viel zu früh.

Ludovico: Für den Mund - ich verstehe. - Oder zu spät?

Ersilia: Nein...

Ludovico *merkt, daß seine übertriebene Ungeniertheit bei ihr Hemmungen verursacht:* Schau, wie verschieden das ist, was in mir und was in dir vorgeht. Ich war verletzt, weil du mein Interesse an deinem Schicksal als bloße Neugier des Schriftstellers auslegen konntest, du hingegen bist verletzt - oder wenigstens nicht sehr erbaut -, wenn ich dir sage, daß der Schriftsteller, wenn er sein Handwerk ausüben sollte – sofern er erfahren, um nicht zu sagen: alt ist - es weder nötig hatte, dir dieses Angebot zu machen noch dich vom Krankenhaus abzuholen. Denn als ich in der Zeitung von deinem Schicksal las, habe ich mir den ganzen Roman schon von Anfang bis Ende vorgestellt.

Ersilia: Ach... wie... so schnell?

Ludovico: Auf Anhieb. Und mit einer Fülle von Situationen und Einzelheiten... oh, wundervoll! Der Orient... die kleine Villa am Meer mit der Terrasse... du dort als Erzieherin... das Kind, das von der Terrasse abstürzt... deine Entlassung... die Reise, die Ankunft hier... die traurige Entdeckung... alles, alles... und einfach so, ohne dich gesehen zu haben, ohne dich zu kennen.

Ersilia: Mich hast du dir vorgestellt? ... Und wie denn, wie? So... wie ich bin? *Ludovico verneint lächelnd mit einem Zeichen des Fingers* Wie sonst? Sagen Sie es mir... *wie oben* sag mir's.

Ludovico: Warum willst du das wissen?

Ersilia: Weil ich so sein möchte, wie du mich dir vorgestellt hast.

Ludovico: Aber nein! Denn du gefällst mir s o viel, viel besser. Ich denke dabei an mich - nicht an den Roman.

Ersilia: Dann hast du also das, was mein Roman war, zu dem einer anderen gemacht?

Ludovico: Natürlich – von der, die ich mir vorgestellt hatte.

Ersilia: Sehr verschieden von mir?

Ludovico: Eine andere.

Ersilia: Mein Gott, aber dann... dann verstehe ich nicht... dann verstehe ich nicht mehr...

Ludovico: Was verstehst du nicht?

Ersilia: Dein Interesse... wieso das mir gelten kann.

Ludovico: Wem denn sonst?

Ersilia: Aber wenn nicht i c h das bin, wenn mein Schicksal, mein Unglück, all das, was dich interessiert hat, als du es in der Zeitung, gelesen hast... wenn es dich nicht meinetwegen interessiert hat, wenn du es gesehen hast wie das einer anderen, die nicht ich bin... *Stockt verlegen, unschlüssig.*

Ludovico: Nun?

Ersilia: Dann kann ich doch gehen.

Ludovico *lacht und hält sie wie im Scherz zurück:* Auf keinen Fall, meine Liebe! Du nicht! Die aus dem Roman, die du nicht bist, die wird gehen!

Ersilia *verdüstert, mißtrauisch:* Wieso, die ich nicht bin? Du glaubst also nicht?

Ludovico *wie oben:* Aber ja, ich glaube, ich glaube! Jetzt aber will ich mir dich lieber in einem neuen Leben vorstellen, in dem, das von nun an mit mir sein wird und sein kann. Und ich möchte, daß auch du es dir vorstellst, ein anderes neues Leben, ohne dich weiter an all die traurigen Dinge zu erinnern, die dir zugestoßen sind.

Ersilia *mit einem schmerzlichen Lächeln*: Dann also nicht diese - und nicht jene... sondern noch eine andere?

Ludovico: Ja, eine andere - wie du sie sein kannst.

Ersilia *erstaunt:* Ich? *Schüttelt den Kopf. Mit einer angedeuteten Geste der Hände, die sie auf den Knien hält* Ich habe nie etwas sein können.

Ludovico: Ach was! Wieso nie etwas?

Ersilia: Nichts... niemals...

Ludovico: Aber du bist doch etwas!

Ersilia: Was bin ich?

Ludovico: Nun... vor allem bist du ein schönes Mädchen.

Ersilia *traurig, achselzuckend:* Ach - schön. Nein, das bin ich nicht. Und wenn schon... da ich doch nicht verstanden habe, daraus etwas zu machen...

Ludovico: Ja, wenn man das nicht kann... das ist wahr... da kann einem auch, aus Verzweiflung, der Gedanke kommen... sich am Ende, ehe man den äußersten Entschluß faßt, einfach wegzuwerfen...

Ersilia *düster, schaut ihn an:* Mein Gott... was sagen Sie?

Ludovico: Nein, nein... ich sage das, weil ich mir das vorgestellt habe, ich habe mir das vorgestellt bei "der" im Roman. Mit der Verzweiflung, weil sie nicht mehr aus noch ein weiß... es ist gegen Abend... sie starrt in den blinden Spiegel in ihrem billigen Hotel... ein plötzlicher Entschluß... eine wahnwitzige Versuchung... ohne alles, kaum ein paar Lire in der Tasche... und der Wirt will die Rechnung bezahlt haben...

Ersilia *bestürzt, voller Entsetzen und Angst:* Aber das alles hat nicht in der Zeitung gestanden?